

Predigt
für den 1. So. n. Epiphantias (10.01.21)
zu Röm 12,1-2
(Online-) Gottesdienst aus Bacharach

Liebe Gemeindeglieder!

Der heutige Online-Gottesdienst kommt aus der Kirche St. Peter in Bacharach. Der folgende Predigttext aus Röm 2,1-2 liegt der Predigt zugrunde:

Ich ermahne euch, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Liebe Gemeinde! Lassen Sie sich gerne ermahnen? Die meisten Leute reagieren allergisch darauf, wenn Ihnen jemand mit einer kritischen Bemerkung zu nah tritt. Irgendwann ist man aus dem Alter raus, wo man ständig irgendwelche Gardinenpredigten von Eltern oder Lehrern über sich hergehen lassen muss. Gleichwohl gibt es Dinge, an die man auch als Erwachsener bei allem gebotenen Respekt von Zeit zu Zeit dezent erinnert werden muss. Zum Beispiel daran, dass Glauben und Leben zusammengehören und dass der Glaube - zumindest der christliche - keine Privatsache ist. Deswegen beginnt Paulus unseren heutigen Predigttext mit den Worten: „Ich ermahne euch...!“

„Ich ermahne euch, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer“. Zack, das nächste Wort, das manchen Zeitgenossen den Kamm schwellen lässt. Sich selbst für etwas zu „opfern“, ist mindestens genauso unmodern wie „ermahnen“. Dabei ist es auch in diesem Fall so: Ohne dass Menschen Opfer bringen - jetzt mal egal, ob man das so nennt oder nicht - ohne dass Menschen Opfer bringen, würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren. Man denke zum Beispiel an die Bereitschaft von Müttern und Vätern, sich selbst hinten an zu stellen, um ihre Kinder ins Leben zu begleiten. Oder an die vielen pflegenden Angehörigen, die oft über Jahre hinweg kaum ein eigenes Leben haben, weil sie sich um einen nahestehenden Menschen kümmern. Und im Moment werden uns allen Opfer abverlangt. Wir müssen auf vieles, was uns lieb und wichtig ist, verzichten, um ein kleines aber gemeines Virus so gut es geht daran zu hindern, sich weiter auszubreiten.

Was Paulus schreibt, geht in diese Richtung. Die genannten Beispiele sind konkrete Umsetzungen davon, Glauben zu leben. Allerdings geht Paulus darüber noch hinaus, wenn er sagt, dass wir Gott unseren Leib hingeben sollen als ein Opfer. Um jeglichem Missverständnis von vornherein vorzubeugen: Das ist kein Aufruf, sich zum Selbstmordattentäter zu machen und das dann als „heiligen Krieg“ zu bezeichnen. Das wäre weder lebendig, noch heilig noch Gott wohlgefällig. Wohl aber geht es darum, sein ganzes Leben in den Dienst Gottes zu stellen. Paulus nennt das einen „vernünftigen Gottesdienst“. Glaube und Vernunft schließen sich entgegen landläufiger Vorurteile nicht aus. Aber wir können unsere Zeitgenossen davon nur überzeugen, wenn sie unseren Glauben an unserem Leben ablesen können. Wenn sie merken: Das ist authentisch. Die glauben das wirklich, dass Gott an ihrer Seite ist. Die sind getragen von Vertrauen - und erfüllt von Liebe.

Wenn Paulus uns aufruft, unseren Leib als Opfer zu geben, dann geht es um Hingabe. Darum, dass wir uns mit Leib und Seele, mit unserem Tun und Lassen Jesus hingeben und Ihn an uns und durch uns wirken lassen. Uns sozusagen für Ihn als Airbase zur Verfügung stellen, als Bodenstation in dieser oft so bekloppten Welt. Dass Paulus dabei ex-

plizit von unserem Leib spricht, von unserer physischen Existenz, liegt daran, dass es damals wie heute die Tendenz gibt, Glauben als etwas rein Innerliches zu betrachten, das nur das persönliche Seelenheil betrifft, als wäre alles andere drum herum egal. So nach dem Motto: „Ich hab' meinen Glauben. Aber was hat der mit meinem Geld zu tun? Oder mit der Politik? Oder damit, wie ich mit meinen Angestellten umgehe?“ Wir trennen das ganz gern. Aber so eine Trennung der Lebensbereiche ist mit Jesus nicht zu haben. Der will uns ganz.

Doch was heißt das konkret? Wie kommt man dahin? Paulus nennt drei Schritte: 1. Indem man in kritische Distanz zur Welt geht und nicht unreflektiert ihre Maßstäbe und Gepflogenheiten übernimmt. 2. Indem man in kritische Distanz zu sich selbst geht, sich hinterfragt und bereit ist für positive Veränderungen - Änderungen durch „Erneuerung unseres Sinnes“, sagt Paulus. Und 3. indem wir prüfen, was Gottes Wille ist.

Jetzt ist das mit den positiven Veränderungen und der „Erneuerung unseres Sinnes“ ja so eine Sache... Vielleicht sagen Sie: „Ich hab's so oft schon versucht. So oft bin ich mit meinen guten Vorsätzen gescheitert. Mein persönlicher IS terrorisiert mich (IS steht in diesem Fall für „innerer Schweinehund“). Immer erweist er sich als stärker.“ Mag sein, dass das so ist, liebe Gemeinde. Mag sein, dass Ihr persönlicher IS nicht auf Sie hört. Aber vielleicht hört er auf Gott. Geben Sie ihm einfach die Chance, Gott zu hören. Setzen Sie ihn Seinem Wort aus. Mit jedem Gottesdienst, mit jedem Lesen in der Bibel, mit jedem Gebet schwächen Sie Ihren IS. Fragen Sie Gott jeden Tag neu: „Herr, was möchtest Du heute von mir? Was ist Dein Wille für mich für diesen Tag?“ Ihr innerer Schweinehund wird Ihnen erhalten bleiben. Aber Sie werden sehen: Auch der störrischste Hund kann lernen auf „Sitz!“ oder „Patz!“ oder „Aus!“ zu hören! Ein Hund braucht kurze und klare Ansagen. Das gilt auch für den inneren Schweinehund. Jesus hat da was für uns. Die Jahreslosung für 2021 aus Lk 6,26. Da sagt Er: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist!“

Das ist kurz und knapp der Wille Gottes für uns. Wer's ein bisschen länger braucht: Lasst euch berühren vom Schicksal anderer, so wie Gott sich hat berühren lassen von eurem Schicksal. Sonst wäre Er nicht Mensch geworden. Tut es Ihm nach. Werdet auch Ihr Menschen. Und geht entsprechend miteinander um. Auch da, wo Euch vielleicht mal jemand zu nah getreten ist. Wo Euch Unrecht zugefügt wurde. Seid barmherzig. Barmherzig sein heißt nicht, alles für egal zu erklären. Wenn sich jemand bei uns für irgendwas entschuldigt, sagen wir ganz oft: „Ach, ist nicht so schlimm!“ Mag in den meisten Fällen auch stimmen. Aber es gibt Sachen, die sind schlimm. Trotzdem ist Barmherzigkeit geboten. Gnade. Denn von der leben auch wir. Tag für Tag. Vergebung ist etwas anderes, als Schuld wegzureden. Vergebung macht Schuld nicht ungeschehen, aber sie ermöglicht einen Neustart. „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ heißt, dass wir uns und andere nicht um diese Möglichkeit eines Neustarts berauben sollen.

„Wie Gott mir, so ich Dir!“ Nach dieser Devise zu leben, heißt, Gottes Willen zu tun. Sich von der Liebe beseelen lassen. Nach der Predigt singt Bärbel Weinert einen Song von "Frankie Goes to Hollywood" mit dem Titel "The Power of Love". „Die Macht der Liebe.“ Darin heißt es: „Läutere deine Seele und setze alles auf Liebe! Die Macht der Liebe ist eine Kraft aus dem Himmel, die meine Seele reinigt.“ Alles auf die Liebe setzen - das geht, weil Gott es längst getan hat. Er sagt: „Ich bin bei dir [...]. Mit meiner unsterblichen, dem Tod trotzen Liebe für dich.“ Auch das ein Zitat aus dem Song.

Ich kann jeden verstehen, der sich nicht gerne ermahnen lässt. Aber - bei allem gebotenen Respekt - es hat etwas Heilsames, wenn wir bei Bedarf gesagt bekommen: „Denk dran: Leb' nach dem Motto: „Wie Gott mir, so ich Dir!“ Amen.